

Martha hat den Nachmittag in der Ergotherapieabteilung mit Frau Frucht und Frau Weber überstanden. Er war für sie ungemein interessant und lehrreich. Leider erfuhr sie zum Abschluss dieses Treffens, dass Frau Frucht bereits Jahre vor ihr ein Konzept zur Verbesserung der Arbeitssituation dem Chef vorgelegt hatte, was von diesem damals von Grund auf abgelehnt wurde. Martin weiß nichts darüber, wie die Psychologin gerade auf der Fahrt nach Hause herausgefunden hat, sie muss also Herrn Ombrecht persönlich diesbezüglich befragen ...

„Ja gut, ich werde ihn morgen nach Frau Frucht fragen, schaden kann es nicht. Ich habe ihn heute übrigens zufällig im Gang getroffen, als ich gerade auf dem Weg in die Ergotherapieabteilung war, wir hatten uns aber nicht sonderlich viel zu sagen. Er erwischte mich in einem schwachen Moment, als ich gerade kurz davor war, in sein Büro zu stürmen, auf der Stelle zu kündigen und nach Hause zu fahren. Apropos: Gibt es etwas Neues, was unser Traumhaus angeht?“

Marthas Herzschlag beschleunigte sich, Angst paarte sich mit freudiger Erwartung. Ihre Reaktion auf dieses Thema würde sich wahrscheinlich erst dann ändern, wenn die Verträge unterzeichnet und somit alle Formalitäten geklärt waren, wenn der Kauf fest stand.

„Nein, noch nicht. Aber du weißt ja, dass ich heute genauso lange und viel gearbeitet habe wie du, wir fahren jetzt direkt zu der Maklerin und besprechen den Rest. Für den Kauf brauchen wir auf jeden Fall die Unterschrift der Eigentümerin, dafür brauchen wir einen Notar und die Finanzierungszusage meiner Bank.“

„Und was wollen wir dann jetzt bei Frau Sillenbuch? Was haben wir denn davon, wenn wir zu ihr fahren?“, quengelte Martha frustriert. „Reden bringt uns nichts mehr, einig sind wir uns ja schon. Sollten wir nicht besser zur Bank fahren und das Geld holen?“

Martin lachte erheitert auf. „Ach, Marthalein, ich liebe es, wenn du dich so leicht von mir täuschen lässt. Nein, wir müssen nicht mehr zur Bank, da war mein Vater schon. Er hat mir vorhin alle wichtigen Unterlagen vorbeigebracht, diese liefern wir nun bei Frau Sillenbuch ab. Und wie es der Zufall so will, befindet sich diese gerade in dem Büro eines Notars, wo sich zufälligerweise auch gerade Frau Dr. Kliever, die Eigentümerin des Hauses aufhält. Es könnte also tatsächlich passieren, dass wir heute noch in den Besitz unseres Traumhauses kommen ...“

„Was? Tatsächlich?!“, kreischte Martha aufgeregt. „Aber ..., aber, das ist ja wunderbar, das ist fantastisch, das ist – wieso hast du mir das nicht gleich gesagt? Ich dachte, das würde sich jetzt wieder alles ewig in die Länge ziehen, so wie immer eben ...“

„Weil ich so viel Spaß daran habe, dich zu überraschen. Außerdem warst du gerade schon wieder so sehr in die Probleme auf der Arbeit vertieft, dass ich dir diesbezüglich erst einmal deine Fragen

beantworten wollte. Jetzt weißt du, was morgen zu tun ist und kannst dich von nun an wieder voll und ganz auf unser Privatleben konzentrieren. Und das ist auch gut so, denn wir sind schon da!“

Der Psychologe hielt, zeitgleich zu seiner Aussage, den Wagen vor einem weiß glänzenden Haus mit vergoldeter Türe an. Daneben hing ein ebenfalls golden schimmerndes Schild, von dem aus ihnen der Name: 'Dr. Michael Körner' entgegenblitzte.

„Steig du schon mal aus, ich parke nur noch kurz, dann bin ich wieder bei dir.“

Martha schüttelte den Kopf. „Oh nein, vergiss es, ohne dich gehe ich da nicht rein! Und ich will auch nicht alleine vor dem Eingang auf dich warten. Wir machen das wie immer: Du parkst, wir steigen aus und laufen zusammen hier hin.“

„Tut mir leid, Schatz, aber das geht dieses Mal nicht. Siehst du, warum?“ Er deutete auf die teure Türe, die sich gerade geöffnet hatte und aus der, Arm in Arm, Martins Eltern traten.

„Das ist auch ihr Notar, nicht nur der von Frau Dr. Kliever. Als sie das mitbekamen, haben sie direkt diese Beziehung spielen lassen, um bei dem Vertragsabschluss dabei zu sein. Ich hatte nichts damit zu tun. Sie freuen sich einfach so sehr für uns, weißt du!“

Auf Marthas Gesicht schlich sich ein breites, glückliches Strahlen, als ihr klar wurde, was das bedeutete. „Aber das ist ja ..., das ist ja einfach nur ein ... Traum! Der Wahnsinn, der ...- dann können wir gleich noch einmal alle zusammen zu dem Haus fahren und es uns ansehen. Und danach gehen wir essen und stoßen darauf an!“ Die Stimme der Psychologin überschlug sich, sie sprang aus dem Wagen, rannte mit weit geöffneten Armen auf Christa zu und presste die Schwiegermutter voller Freude an ihr Herz. „Wie schön, dass ihr da seid!“ Sie drückte ihr und Kurt noch einen feuchten Begrüßungskuss auf die überraschten Wangen, dann trat sie wieder einen Schritt zurück.

„Damit hatte ich wirklich überhaupt nicht gerechnet. Aber ich wusste ja auch nichts davon, dass wir heute hier hinkommen würden. Ich dachte, wir würden ganz normal nach Hause fahren!“

Christas Augen funkelten fröhlich, die feinen Fältchen rund darum vermittelten so viel Wärme und Zuneigung, dass Martha mit einem Mal verstummte. In den Augenwinkeln von Martins Mutter schimmerten tatsächlich ein paar feuchte Tränen. Als sie diese entdeckte, bildete sich in Marthas Kehle ein dicker Kloß. „Ich finde es so schön, dass ihr hier seid!“; wiederholte sie stockend, während sie versuchte, ihre Rührung in den Griff zu bekommen und drückte Christas Hand.

„Danke!“

„Na ja, das ist doch selbstverständlich, schließlich muss ich wissen, wofür mein Sohn so viel Geld ausgibt. Ich habe mir vorhin erst einmal euer neues Zuhause zeigen lassen, nicht dass ihr auf einen Betrüger hereinfällt!“ Das war Kurt, sachlich wie immer, dennoch hörte man auch ihm an, dass sein nüchternes Gehabe nur aufgesetzt war, also fragte seine Schwiegertochter so unschuldig wie möglich: „Und, bist du zufrieden mit unserer Wahl?“

„Mehr als das, er ist begeistert!“ , antwortete Christa an seiner Stelle. „Er würde am liebsten selbst dort einziehen. Aber wir haben ja unser eigenes, sehr, sehr schönes Zuhause. Nicht wahr, Schatz?!“

„Ja, du hat Recht, es ist schön“, brummte Kurt widerwillig. „Aber wir leben schon so lange darin, ich kenne jede Ecke davon in- und auswendig, außerdem ist es viel zu groß und liegt viel zu weit außerhalb. Vielleicht sollten wir uns hier in der Nähe etwas suchen, etwas Altersgerechtes ...“

„Sag mal, spinnst du jetzt vollkommen?“ , spottete Christa. „Wir sind so gesund wie seit Jahren nicht mehr und unser Haus ist toll. Du willst es doch wohl nicht wirklich für eine kleine, enge Stadtwohnung aufgeben, oder?“

Martin schob sich unauffällig von hinten zwischen seine Eltern und nickte diesen zu. „Na, alles ins Ordnung bei euch? Habt ihr Martha schon begrüßt?“

„Aber natürlich haben wir das! Deine Frau war das Erste und Wichtigste! Wir wollten auch nicht ...“ - Christa Michalski errötete schlagartig und winkte entschuldigend ab -. „Tut mir leid, Liebling, wie konnten wir nur so schnell vergessen, wieso wir hier sind. Es ist doch euer Ehrentag!“ Sie nahm ihren Sohn in die Arme und drückte diesen fest an sich, dieser hielt vollkommen still, rührte sich nicht. Ganz offensichtlich war ihm die ungewohnte Gefühlsregung seiner Mutter unangenehm. Als sie ihn wieder freigab, suchte er mit hochgezogener Augenbraue und fragendem Blick die Aufmerksamkeit seiner Frau, diese zuckte ratlos mit den Achseln. „Ich glaube, wir haben mit unseren Plänen zur räumlichen Veränderung ungewollt Unfrieden zwischen deinen Eltern gesät. Sie haben gerade darüber diskutiert, ob sie sich ein kleineres, zentral gelegenes Eigenheim kaufen sollen.“

„Meine Wohnung steht zum Verkauf, also wenn ihr wollt ...“, erwiderte Martin prompt vollkommen nüchtern, dann rieb er geschäftstüchtig die Hände aneinander und ergänzte: „Jedenfalls wird das bald so sein, wenn wir jetzt da reingehen und die Verträge unterzeichnen. Also, wollen wir?“ Er hielt seiner Frau die Hand hin und diese griff dankbar zu. „Wir wollen!“, bestätigte Martha so feierlich, als handele es sich dabei erneut um das Ja-Wort ihrer Hochzeit.

Gemeinsam schritten sie durch den goldenen Torbogen des Gebäudes und den dahinter liegenden, langen Gang, an dessen Ende laute Stimmen zu hören waren. Sie strebten auf die entsprechende Türe zu und traten ein. Mit einem Schlag richteten sich die Blicke dreier, nahezu fremder Personen auf sie: Die Maklerin kannte Martha zwar bereits, aber bei ihren Hausbesichtigungen war Frau Sillenbuch nie so schick gekleidet gewesen wie jetzt. Neben ihr fühlte sie sich in ihrer Alltagsbürokleidung auf einmal vollkommen underdressed. Da sie an ihrem äußeren Erscheinungsbild auf die Schnelle nichts ändern konnte, setzte sie das charmanteste Lächeln auf, das sie zustande brachte und hielt sich vor Augen, dass sie, als Kundin, die Königin hier in der Runde war und es von daher keine Rolle spielte, ob sie einen Sack oder ein Abendkleid trug. Diese

drei Leute mussten nett zu ihr sein, auch wenn sie sich insgeheim vielleicht für etwas Besseres hielten.

Alleine dieses Wissen, erfüllte die Psychologin mit so viel Selbstsicherheit, dass sie die Hand ihres Mannes los ließ und einen nach dem anderen persönlich begrüßte. „Herr Dr. Körner, Frau Dr. Kliever, Frau Sillenbuch, es freut mich sehr, dass Sie heute so kurzfristig die Zeit gefunden haben, uns bei unserem Vorhaben zu unterstützen. Ich muss gestehen, dass ich erst dann daran glaube, dass dieser Traum in Erfüllung geht, wenn sich alle entscheidenden Unterschriften auf einem gemeinsamen Vertrag befinden und wir einen davon in den Händen halten.“

„Ach“, säuselte nun die aktuelle Eigentümerin gekünstelt, „damit sind Sie nicht allein. Sie glauben gar nicht, wie lange ich schon versuche, dieses Haus loszuwerden. Aber in Braunschweig ist das gar nicht so leicht, wer will denn hier schon freiwillig wohnen? Was zieht einen Fremden in diese mittelklassige Stadt? Und die aktuellen Einwohner haben nicht genügend Geld, um sich ein solches Schätzchen wie das Meinige zu leisten, oder sie sind zufrieden mit dem Status Quo, so wie Ihre Schwiegereltern ...“ Ihre Stimme wurde zum Ende des Satzes hin ein wenig lauter und bestimmender, was Martha dazu brachte, sich umzudrehen. Wie erwartet, hatten gerade Kurt und Christa den Raum betreten, nun wieder Arm in Arm.

„Ich wünschte, ich könnte das hier irgendwie bildlich festhalten“, seufzte Martha gedankenverloren. „Ach, das ist gar kein Problem!“ Frau Sillenbuch kramte kurz in ihrer Handtasche, dann hielt sie triumphierend ihr Smartphone in die Höhe. Sie begann sofort, die neue Rolle als Fotografin zu übernehmen. Als alle Anwesenden ein-, bis dreimal abgelichtet waren, setzte sie sich zufrieden zurück auf ihren angetrauten Platz und verkündete feierlich: „Es wird Zeit, für den formellen Teil. Sind Sie bereit, Herr Dr. Körner?“

Der schwarz gekleidete und bebrillte Notar nickte, er hatte sich bis zu diesem Moment dezent im Hintergrund gehalten und ergriff auch nun erst das Wort, als alle einen Stuhl unter ihrem Hintern hatten und ihn aufmerksam anblickten.

„Gut, dann wollen wir uns jetzt also endlich den Verträgen widmen.“ Er überreichte jedem am Tisch ein eigenes Exemplar davon und erklärte: „Sie haben zehn Minuten Zeit, um den Inhalt zu studieren!“